

nicht reuen, daß dein Vater dich niedergeworfen hat. Ich weiß es, die Sage von meinem Tod war weit verbreitet, als ich einst, da ich für Etzel, den Hunnenkönig, stritt, auf dem Walfeld bewußtlos liegen geblieben war. Aber sieh hier den Fingerring. Gleicht er nicht genau dem Ringe, den du oft an der Hand deiner Mutter gesehen hast? Da sieh das eingegrabene Zeichen der Wölfinne.“ Und Alebrand prüfte genau den Reifen, dann aber warf er sich plötzlich an die Brust des Alten und klagte: „Mein Vater! mein Vater! kannst du mir verzeihen, daß ich deinem Wort nicht geglaubt und dir Wunden geschlagen habe?“ Hildebrand aber küßte seinen Sohn und sagte: „Lassen wir das gut sein! Ich habe dich als tapferen Helden kennen gelernt, und das freut mich. Dein Mißtrauen gegen mich zeugte von Vorsicht. Nur hättest du nicht gar zu hitzig zum Kampf zu sein brauchen.“

Und nun erzählte Hildebrand seinem Sohne von Dietrichs Heimkehr, und daß er mit seiner Gemahlin im Wald bei Ludwigs Burg weile. Da rief Alebrand fröhlich aus: „Des sei der Allvater im Himmel gelobt! Nun wird alles gut werden. Vor wenigen Tagen hab' ich Boten zu ihm ins Hunnenland geschickt, um ihn zur Rückkehr einzuladen. Aber wohl uns, daß er ihnen zuvorgekommen ist!“

Jetzt fragte Hildebrand nach seiner Gemahlin Ute, ob sie gesund sei, und wo sie weile; vor allem wollte er sein treues Weib jetzt nach so langer Trennung begrüßen. Alebrand erwiderte heiter: „Sie weilt bei mir in meiner Burg zu Bern. Wie wird sie jubeln, wenn sie dich wiedersieht! Sie hat die Nachricht von deinem Tode nie geglaubt, trotz allem hat sie täglich und stündlich während all der langen Jahre auf deine Wiederkehr gehofft. Aber sie ist gealtert wie du, auch ihr Haar bleicht schon.“

Sie ritten nun fröhlich miteinander in Bern hinein. Es dunkelte schon, als sie der Burg nahten. Da raunte Alebrand seinem Vater zu, indem sein Auge schalkhaft blitzte: „Wenn du nun mit der Mutter zusammentrifft, so gib dich nicht sogleich zu erkennen. Ich bringe dich heim, als wärst du mein Gefangener. Weise ich dir dann oben am Tische deinen Sitz an, so wird sie staunen, daß ich einem Gefangenen solche Ehre erweise; aber sie wird so auf die Wiedererkennung vorbereitet. Das wird für sie heilsam, für uns aber lustig sein.“ Gern willigte der Alte in diesen Scherz.

Sie betraten miteinander die Halle, die vom flackernden